

das Recht zur Ausgabe sächsischer Noten hatte – liquidiert und ging, ebenso wie 1897 die Firma Koppel & Co., an das Bankhaus Gebr. Arnhold über.<sup>37)</sup>

Als »Newcomer« ohne bestehende Netzwerke zeigten sich die Arnhold-Brüder besonders aufgeschlossen für neue unternehmerische Strategien, für Risiken und innovative Impulse, wie sie vor allem von der stürmischen industriellen Entwicklung ausgingen. So waren sie bestrebt, nicht nur das traditionelle Geld- und Wechselgeschäft zu pflegen, sondern in der Industriefinanzierung ein zweites, bald sogar das Hauptstandbein zu finden. Sie warben beharrlich um das Vertrauen der in Mitteldeutschland so wichtigen, von den Großbanken aber vernachlässigten kleinen und mittleren Unternehmer, was von beiderseitigem Nutzen war: Anders als die anonymen Großbanken vermochten die »am Orte« tätigen, mit dem regionalen Markt verwachsenen Kreditinstitute genauer zu beurteilen, wer – obwohl formal kaum oder gar nicht kreditwürdig – gute Konzepte aufzuweisen hatte, wem man in Form von Krediten Vertrauen entgegenbringen konnte, ohne allzu große Risiken einzugehen. Auf diese Weise erlangte der Mittelstand Investitionsmittel und der Privatbankier einen Zugang zum Emmissionsgeschäft, das in der Regel als Domäne nur der Großbanken angesehen wird.

Doch auch Privatbanken wie Gebr. Arnhold engagierten sich immer häufiger – allein oder über Konsortien – auf dem Feld der Sanierung oder Umbildung unrentabler Betriebe, wobei sie gleichermaßen als Organisatoren wie als Finanziere hervortraten. In den meisten Fällen geschah dies durch Umwandlung in Aktiengesellschaften, seltener auch über Fusionen. Damit verbunden war die Übernahme von Aktien oder die Aufnahme von Anleihen durch die Banken und deren Plazierung unter den Kunden. Gebr. Arnhold konzentrierte sich hierbei mit Umsicht auf wenige, sorgfältig ausgewählte Branchen, in denen sie dann allerdings versuchten, relativ flächendeckend tätig zu werden und in eigener Regie Konzentrationsprozesse zu steuern. Am eindrucksvollsten gelang das Max und Georg Arnhold in der Brauereiindustrie. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war das Bankhaus federführend an der Gründung bzw. Reorganisation namhafter Brauereien beteiligt. Zu ihnen gehörten u.a. die Traditionsbrauerei Feldschlößchen in Dresden, die Radeberger Export-Brauerei A.G., die Vereinsbrauerei Rixdorf, die Brauerei Brunn bei Wien, die Reichelbräu A.G. in Kulmbach oder die Hofbierbrauerei Schöfflerhof. 1898/99 gelang den Arnholds schließlich ein brillanter Schachzug – die Gründung der Bank für Brauindustrie, eine Spezialbank, die als ein Filetstück des Unternehmens angesehen wurde.

Neben dem Brauereiwesen engagierte sich das Bankhaus auch in der Keramik- und Porzellanindustrie. Mit dem Namen Arnhold verband sich etwa die Reorganisation der C. M. Hutschenreuther A.G. oder die Gründung der Triptis A.G. in Thüringen, die sich zum größten Aktienunternehmen dieser Branche im deutschsprachigen Raum entwickelte, bisweilen aber auch zu den »Sorgenkindern« der Arnholdschen Bank gehörte.

Eine der bis dahin bedeutendsten, aber auch schwierigsten und risikoreichsten Transaktionen des Bankhauses stellte zweifellos die 1901 vollzogene Umwandlung der konkursgeschädigten Kummer-Werke in die Sachsenwerk, Licht- und Kraft- A.G. in Niedersedlitz dar.<sup>38)</sup> Obwohl es sich zunächst eher um ein Verlustgeschäft zu handeln schien, erlangte die Bank durch ihre immer häufiger wahrgenommene Vermittlerrolle zwischen Unternehmen enorme Möglichkeiten zur direkten inhaltlichen Einflußnahme und Kontrolle der regionalen Industrie.<sup>39)</sup> Dieser Typus